

Der prächtige Bildband des Innsbrucker Geistlichen, selber tätig an einer Nepomuk-Kirche, belegt die Verehrung des böhmischen Heiligen im „heiligen Land Tirol“, allerdings beschränkt auf den heutigen, den österreichischen, Landesteil. Für die Volkskunde wie für das viel weiter gespannte Verständnis des böhmischen Barock ist das ein kleiner Mangel. In ihren alten Grenzen hätte die Tiroler Verehrung des böhmischen Heiligen für manche Fragestellungen noch mehr ausgesagt.

Aber man muß dankbare Anerkennung bereit haben für das vorliegende Werk: Begnadete oder auch nur wohlmeinende Hände haben in Holz und Stein, in Farbe und in Textil das Bildnis des Heiligen variiert, nicht in ikonenhafter Starre, nicht nach der vielfach vorbildlichen Prager Plastik von Brokoff, sondern in der vollen Breite volkstümlicher Phantasie. Das Kleid des Prager Domherren, Kruzifix und Birett sind überall zu finden, meist auch der Sternenkranz. Aber alles in einer Variationsbreite, die nach meiner Erinnerung die bayerischen Nepomuk-Darstellungen deutlich übersteigt. Das alles ist Zeugnis und Quelle für jene Barock-Mentalität, der wir uns in mancher Hinsicht noch zu wenig angenähert haben. Es ist ein Beleg für den aufschlußreichen Gesellschaftsprozeß, mit welchem die Gegenreformation in den katholischen Ländern einen gewissen Rekurs zu Klerus und Adel als den führenden Ständen vollzogen hat, nicht etwa unter Ausschuß, sondern zum gesellschaftlichen Vorbild des Bürgertums. Und im besonderen Fall ist die erstaunliche Verbreitung des Nepomuk-Kultes nicht jenseits der Grenzen, sondern im übernächsten der Habsburgischen Lande auch ein besonderer Beleg für die Ausgleichs- und Unifizierungstendenzen, mit denen das vornationale, das gegenreformatorische Österreich ständische wie regionale Vereinheitlichung im Rahmen der Religion betrieb. Daß diese Tendenzen dabei von jenem, im Barock aus einem gewissen Bedürfnis nach dem „vorbildlichen Priester“ wiederentdeckten, böhmischen Heiligen ausgingen, läßt sich mit dem starken Eingriff und dem deutlichsten Absolutismus im böhmischen Ursprungsland erklären, wo die Ständerevolution zwischen 1618 und 1620 bekanntlich den entsprechenden Anlaß geliefert hatte. In keinem seiner Lande war der Druck des Habsburgischen Absolutismus so deutlich. Freilich ist eben dieses Phänomen aber auch ein Ausdruck dafür, daß nicht einfach der absolutistische Druck aus der Wiener Zentrale, sondern daß der En-

thusiasmus einer neuen Generation nach der besiegten vom Weißen Berg jenen Uniformierungsprozeß trug; daß man also doch nicht nur mit Exilierung und Gewalt „katholisch machte“, nach dem spanischen Rezept, sondern mit einem gewissen weithin wirkenden Missionserfolg. Das hat man wohl auch bisher schon gesehen, aber kaum je gerade mit der Verbreitung des Nepomuk-Kultes in Verbindung gebracht. Das Tiroler Zeugnis, wie wir es Norbert Müller jetzt verdanken, ist unter anderem ein Beleg auch für dieses bislang unterschätzte oder unbeobachtete Phänomen.

Die kleinen Mängel liegen im historischen Kommentar, der sich unter anderen Begleittexten auf den ersten 85 Seiten findet. Die biographische Skizze, die Jaroslav V. Polc dem Band beisteuerte, ein bekannter Autor zu diesem Thema, ist allzu dürftig geraten. Sie erklärt die Ereignisse um das Jahr 1393 überhaupt nicht aus der inneren politischen Entwicklung in Böhmen und am Hof König Wenzels, so daß die Auseinandersetzung schemenhaft bleibt. Auch widmet sie der zentralen Frage nach dem Kern der Legende vom Beichtgeheimnis, die den Heiligen und sein Zungenreliquiar im Barock zu seiner besonderen religiösen Verehrung verhalf, nur ein paar unkommentierte Quellenbelege. Schließlich wäre es wohl bei diesem Beitrag angebracht gewesen, der unmittelbar vorangehenden Wiedererinnerung an den Heiligen in einer Serie von Ausstellungen mit zugehörigen Katalogen und auch neuen biographischen Perspektiven zumindest im Literaturverzeichnis zu gedenken. So erfährt man in diesem ganzen Band leider nicht, und in dem Beitrag von Polc am allerwenigsten, daß es Nepomukausstellungen mit entsprechenden Katalogbänden 1971 in München, 1976 in Höxter und 1979 in Salzburg gegeben hat und daß diese Impulse musealer Pflege in Kunstgeschichte und Volkskunde von Baronin Johanna von Herzogenberg ausgingen, die auch selbst an dem vorliegenden Katalog mitgearbeitet hat.